



Heft 3 2017

Der Holznagel

Zeitschrift der Interessengemeinschaft Bauernhaus

IgB

Wir lieben
alte Häuser

Hausforschung:

Ein niederbayerischer
Blockbau aus dem frühen
17. Jahrhundert

Bautechnik:

Die vorzeitige Alterung
von Reetdächern

Denkmalschutz:

Baudenkmalschutz in
Frankreich



Mit Programm für
das Herbsttreffen

Die vorzeitige Alterung von Reetdächern

VON ROLAND DABOW, IGB

Teil 4



Ursachengruppe 2: Die fachlichen und handwerklichen Ursachen

Es wurde viel getan – sind nun alle Probleme gelöst?

Als ich vor einigen Jahren bereits die Stoffsammlung für verschiedene Publikationen zum Thema Reetdach und Schäden an Reetdächern begonnen hatte, war mir anfangs natürlich nicht klar, dass ich irgendwann mal anfangen würde, die Schäden nach ihren Ursachen zu ordnen. Die von mir im Teil 1 benannten Ursachengruppen standen nicht von Anfang an fest, und es ist nicht ausgeschlossen, dass man auch eine andere Systematik finden könnte. Gleichwohl war und bin ich mir darüber im Klaren, dass mit der Benennung der Ursachengruppen für die sogenannte vorzeitige Alterung von Reetdächern aus deren Reihenfolge keine Gewichtung ihres Einflusses bzw. eine Rangordnung abgeleitet werden kann. Jeder Schadensfall ist anders und das Zusammenwirken von Einflussfaktoren aus verschiedenen ursächlichen Quellen macht in jedem Einzelfall immer eine individuelle, speziell auf die jeweiligen Schadensereignisse abgestimmte Betrachtung und Untersuchung erforderlich.

Mit der Qualität des Rohstoffes, dem Material, aus dem unsere Reetdächer gefertigt werden, hatte ich nicht wegen seiner vorrangigen Bedeutung begonnen, sondern weil über die Qualität von Reet einerseits die umfangreichsten Forschungen betrieben und zahlreiche Untersuchungen durchgeführt worden waren, und weil andererseits auch ständig neue Ergebnisse aus den Untersuchungen und Forschungen hinzukamen. Manche gaben Anlass zu Vermutungen

1 Blüte einer Reetpflanze (Foto: Bernd Froehlich)

und dubiosen Spekulationen und sorgten dadurch immer wieder neu für Unruhe im Markt – ja sogar für Verunsicherung von Reethändlern, Reetdachdeckern und am Ende auch bei den Reetdachhausbesitzern.

Ich hätte erklären können, dass die Probleme mit der Qualität des Dachreets in der Vergangenheit inzwischen längst erkannt worden sind und dass nach angemessenen Möglichkeiten der Vermeidung dieser Probleme gesucht wurde. Wäre damit aber alles in Ordnung? Ich hatte aufgezeigt, welche Entwicklungen es auf allen Stufen der Reeternte (Erntemaschinen), der Reetaufbereitung (Trocknung, Zwischenlagerung, Reinigung), der Lager- und Transportlogistik bis hin zum Verarbeiter in den vergangenen Jahrzehnten gegeben hatte, welche Probleme damit verbunden sind, und in welche Richtung tendenziell die weitere Entwicklung gehen könnte. Es wurde viel getan in den vergangenen Jahren, das stimmt! Vieles hat sich inzwischen tatsächlich geändert und es wurde von Seiten des Handels eine Menge unternommen, um einige der grundlegenden Probleme, die es in der Vergangenheit unstrittig gegeben hatte, in den Griff zu bekommen. Sind damit aber wirklich alle Probleme der Vergangenheit bereits gelöst worden?

Bemerkenswert scheint mir im Zusammenhang mit der Beantwortung der letzten Frage auch etwas, was mir schon seit sehr langer Zeit aufgefallen ist.

Fachliche und handwerkliche Probleme

In den vergangenen 15 Jahren haben viele meiner Kollegen – und auch ich – an allen möglichen Veranstaltungen, Tagungen, Seminaren, und Fachvorträgen als Zuhörer teilgenommen, Auswertungen von Forschungen gehört und uns die Ergebnisse vortragen lassen. Aber nicht ein einziges Mal ging es dabei um die fachliche Kompetenz der am Markt tätigen Reetdachdecker – und um deren fachlich richtiges oder vielleicht falsches Vorgehen oder um handwerkliche Fehler in der Ausführung von Reetdachdeckerarbeiten. Unisono schienen sich alle Beteiligten wohl einig, dass es die nicht gibt! Schamhaft wurde bisher ein „Mantel des Schweigens“ über das Thema ausgebreitet und es herrschte unter den Reetdachdeckern eine seltsame, sonst nie gekannte Einigkeit, darüber keinesfalls reden zu wollen. Es hätte ja jemand auf die geschäftsschädigende Idee kommen können, den eigenen Betrieb mit irgendwelchen Schäden an irgendwelchen Reetdächern, die man vielleicht rein zufällig selbst gemacht hatte, in Verbindung zu bringen.

Vieles ist in den letzten Jahren anders,
aber nicht wirklich besser geworden!

Arbeiten (aber) die Reetdachdeckerbetriebe inzwischen wirklich alle fehlerfrei? Stimmt das?

Ich weiß, nichts fällt uns Menschen so schwer, wie über die eigenen Unzulänglichkeiten zu sprechen oder zu schreiben und sich mit eigenen Fehlern oder mit dem Fehlverhalten von Freunden und Kollegen auseinanderzusetzen. Gibt es da wirklich nichts Kritikwürdiges? Ist es vorstellbar, dass die zahlreichen schadhafte Reetdächer tatsächlich nichts mit der Arbeit der ausführenden Betriebe zu tun haben und im konkreten Einzelfall alle möglichen Dinge die Ursache für das vergammelnde Reetdach sein können, nur mit der Handwerksarbeit hätte das angeblich nichts zu tun?

Ich denke, das ist nicht so. Zumindest sprechen die zahlreichen gerichtsanhängigen Verfahren zur Klärung von Streitigkeiten zwischen Auftraggebern und ausführenden Handwerksbetrieben über Ursachen und Schuldfragen eine andere

Sprache oder lassen zumindest vermuten, dass auch hier in den letzten Jahren nicht alles optimal gelaufen sein könnte. Vieles ist in den letzten Jahren eben anders, aber nicht wirklich besser geworden!

So unangenehm das auch sein mag und so schwer es fällt: Wir Reetdachdecker müssen offen und ehrlich auch *unser* Handeln überdenken und überprüfen. Ist in unserem Verantwortungsbereich in den letzten Jahren wirklich alles richtig gelaufen? Was muss überdacht und ggf. verändert werden?

In folgendem Teil meines Artikels möchte ich mich deshalb mit den fachlichen Problemen im Berufsstand der Reetdachdecker und den handwerklichen Fehlern, die mir als Sachverständigem gehäuft aufgefallen sind, beschäftigen.

Ich kann hier keine vollständige Abhandlung über alle möglichen oder denkbaren fachlichen und handwerklichen Fehler vorstellen. Alles, was richtig gemacht werden soll, kann auch irgendwie falsch gemacht werden.

Insofern könnte man sich die Fachregeln des Dachdeckerhandwerks vornehmen, systematisch durcharbeiten und erläutern, weshalb in den Formulierungen der Fachregeln für Dachdeckungen mit Reet die „erfassten“ Erfahrungen des gesamten Berufsstandes widerspiegelt und deshalb als Regel festgelegt worden sind. So würde sich zeigen, dass die im Regelwerk formulierten Anforderungen und technischen Hinweise eben nicht immer eingehalten und erfüllt wurden. Das macht aber nicht viel Sinn, weil nicht alle Verstöße gegen die Fachregeln zwangsläufig zu solchen fatalen Folgen führen, die dann unvermeidlich in der vorzeitigen Alterung eines betroffenen Reetdaches enden. Ich werde mich deshalb auf jene fachlichen Fehler und handwerklichen Ausführungen beschränken, die mir als Sachverständigem gehäuft im Zusammenhang mit der vorzeitigen Alterung von Reetdächern aufgefallen sind. Häufig sind das alles Ausführungsfehler, die direkt oder indirekt zu einer verschlechterten Wasserführung der Oberfläche der Dachhaut und zu deren tieferer und länger anhaltender Durchfeuchtung führen, bzw. die Rücktrocknung der Dachhaut verzögern oder gar gänzlich verhindern.

Und: Vorab muss natürlich auch geklärt werden, was mit fachlichen und was mit handwerklichen Problemen bzw. Fehlern gemeint ist. Gibt es da einen Unterschied? Ja, den gibt es:

Die fachlichen Grundlagen

Im Wort fachlich steckt ein Begriff, über den ich schon in den vergangenen Teilen geschrieben hatte.

Es geht um die Fachregeln, also um das grundlegende fachliche und theoretische Erfahrungswissen der gesamten Branche. Erfahrungswissen heißt natürlich auch, dass dieses Wissen nicht statisch ist, sondern mit dem Zugewinn neuer Erfahrungen aus der Praxis allmählich wächst und auch gewissen Veränderungen unterworfen ist. So wie sich äußere Bedingungen, wie beispielsweise Klimawandel, neue Anforderungen aus praktischen Bedürfnissen der Kunden, Werkzeuge und Materialien allmählich ändern, so entstehen daraus auch neue Erfahrungen. Der Stand der Technik, wie man so schön sagt, entwickelt sich und nicht alles, was erdacht und in die Praxis überführt wurde, besteht dort den Langzeittest. So macht man Erfahrungen, die es vorher noch gar nicht gab. Manches bewährt sich eben in der Praxis, manches nicht. Das, was sich bewährt hat, findet in der Branche manchmal eine schnelle, meist aber eher eine langsame Verbreitung, und wird von immer mehr Handwerkern erprobt – und wenn es gut ist: nachgemacht.

Sind alle am Markt tätigen Handwerker fachlich auf dem aktuellen Stand?

So eilt der Stand der Technik immer dem in den Fachregeln als allgemein Anerkannte Regeln der Technik niedergeschriebenem Erfahrungswissen voraus. Das bedeutet einerseits, dass die Fachregeln ständig auf ihre Kompatibilität mit der Praxis, ihre Praxistauglichkeit, überprüft werden müssen. In unregelmäßigen Abständen sind die in der Praxis gemachten Anwendererfahrungen in das Regelwerk einzuarbeiten.

Andererseits erwächst daraus für die auf Grundlage der Fachregeln arbeitenden Handwerker auch die Notwendigkeit und Pflicht, sich fachlich auf dem Laufenden zu halten, ihr Fachwissen am aktuellen Stand der Technik zu orientieren. Fachwissen ist eben auch nichts Statisches. Es altert und kann veralten.

Wenn Fachvorschriften (DIN-Normen, Fachregeln u.v.a.m.) ein „normatives Abbild der Wirklichkeit“ (s. Hans Herbert von Arnim) sein sollen, so müs-



- 2** *Das Regelwerk des Deutschen Dachdeckerhandwerks ist das Standardwerk für die Dachbranche und beinhaltet alle Grundlagen für eine sach- und fachgerechte Ausführung aller Dachdeckungs- und Dachabdichtungsarbeiten*
-



- 3** *Schornsteinverwahrung: Aufliegender Anschluss*
4 *Verknitterte Bleistreifen als Verwahrung*
-

sen die sich natürlich ändern, wie sich eben auch die Wirklichkeit ändert.

Sind aber alle am Markt tätigen Handwerker fachlich auf dem aktuellen Stand?

Sicher nicht! Sonst könnte es z. B. nicht sein, dass man immer noch sehr häufig falsch ausgeführte Schornstein-Einfassungen aus Streifen von Walzblei als sogenannte aufliegende Anschlüsse auf Reetdächern sieht, obwohl diese Art der Ausführung von Anschlüssen auf Reetdächern gar nicht zulässig ist.

Man kann das allerdings bei nur fachlichen Grundkenntnissen in der Verarbeitung von Baumetallen nicht wissen! Dafür muss man eben nicht nur die Fachregeln kennen, sondern auch über das spezielle Fachwissen in der Bleiverarbeitung verfügen, um für sich selbst erkennen und begründen zu können, weshalb Bleistreifen für genau diese Art der Verwahrung von Anschlussbereichen auf Reetdächern gar nicht geeignet – und deshalb aus technischen Gründen nicht zulässig sind.

Genau dieses spezielle Fachwissen ist bei vielen Kollegen aber offensichtlich nicht vorhanden, sonst würden sie solche Anschlüsse nicht in dieser Art ausführen. Es geht bei fachlichen Fehlern einfach um fehlendes Fachwissen. Doch wie kann das sein? Die Betriebe arbeiten doch in der Praxis mehr oder weniger erfolgreich am Markt.

Eine Besonderheit im Reetdachdecker-Handwerk – ein kurzer historischer Exkurs

Hier muss man auch einmal über eine Besonderheit im Reetdachdecker-Handwerk schreiben, die es in anderen Handwerken nicht in gleichem Maße gibt. Ich hatte das bereits im „Teil 3“ erwähnt, ohne es jedoch ausführlich zu erläutern und möchte das jetzt noch einmal unter einem speziellen Blickwinkel nachholen.

Auch hier muss ich noch mal etwas weiter in die Vergangenheit zurückblicken:

Der Bestand an Reetdächern, den es flächendeckend in allen ländlichen Siedlungsräumen und noch bis ins 19. Jahrhundert sogar in vielen nachmittelalterlichen Städten in Deutschland gab, war schon seit dem Beginn des Zeitalters der industriellen Revolution zunächst noch sehr langsam, aber stetig rückläufig.

Als Kerngebiet, mit einer lokal noch recht großen Anzahl von Reetdächern, waren letztlich die

Küstenregionen an der Nord- und Ostsee, sowie die angrenzenden Binnenregionen der norddeutschen Länder übrig geblieben. In den mittel- und süddeutschen Ländern waren Reetdächer schließlich nicht mehr flächendeckend und sind heute nur noch in immer seltener werdenden Einzel-exemplaren oder in Freilichtmuseen vorhanden (s. Oberlausitz, Schwarzwald usw.).

Bei den Reetdachdeckern gab es zunächst kaum ausgebildete Dachdecker mit abgeschlossener Berufsausbildung und Gesellenprüfung oder Betriebsinhaber mit Meisterabschluss. Tatsache ist aber, es wurden Dächer gedeckt. So wurde in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg und der Neuordnung des Handwerks in Deutschland das Gewerbe der Stroh- und Reit-Dackmaakers (Reetdachdecker) als ein spezielles Teil-Gewerk dem Dachdeckerhandwerk zugeordnet.

Reetdächer wurden zunächst auch weiterhin noch überwiegend von traditionellen Familienbetrieben gedeckt, in denen das Erfahrungswissen der Altvorderen immer innerhalb des Betriebes an die nachfolgende Generation weitergegeben wurde. Mit Einführung der dualen Berufsausbildung in Fachbetrieben und an Berufsschulen und überbetrieblichen Ausbildungsstätten gab es bald auch eine solide materialkundliche Ausbildung, die weit über das hinaus ging, was bis dahin in den Familienbetrieben vermittelt werden konnte.

Zunehmend gab es nun auch Dachdeckerbetriebe des sogenannten Vollhandwerks, die ebenfalls Reetbedachungen ausführen konnten. Parallel dazu gab es aber weiterhin die traditionellen Reetdachdecker-Betriebe, die praktisch nur Reetdachdecker-Arbeiten ausführten und überwiegend saisonal arbeiteten. Diese traditionellen, häufig als Familienbetriebe geführten Reetdachdeckereien profitierten von der umfassenden Berufsausbildung im Dachdeckerhandwerk. Gleichzeitig konnten sie ein Privileg nutzen, das es in vergleichbarer Art in kaum einem anderen Handwerk gab und bis heute noch immer gibt.

Zunehmend gab es nun auch Dachdeckerbetriebe des sogenannten Vollhandwerks, die Reetbedachungen ausführen konnten.

Privilegierte Reetdachdecker

Reetdachdecker, die ausschließlich Reetdächer decken wollten und vor einem Prüfungsausschuss der Reetdachdecker-Innung eine Fach- und Sachkundeprüfung im Decken von Reetdächern erfolgreich bestanden hatten, konnten auch ohne abgeschlossene Berufsausbildung im Dachdeckerhandwerk und ohne Meisterbrief mit einer Ausnahmegewilligung die Eintragung in die Handwerksrolle der Handwerkskammer und damit die Erlaubnis zum selbständigen Führen eines gewerblichen Reetdachdecker-Betriebes erhalten.

Solange in solchen Traditionsbetrieben das dort gesammelte Erfahrungswissen vorangegangener Generationen an die jeweils nachfolgende weitervermittelt werden konnte, war auch in diesen Betrieben ein fachlich hohes berufliches Niveau vorhanden.

Ungesunde Entwicklungen

Das änderte sich etwas mit einer gewissen Renaissance der Reetdächer: im Westen zaghaft beginnend bereits in den 60er und später immer umfangreicher in den 70er Jahren; im Osten Deutschlands ab den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und dann besonders nach 1990. Die Nachfrage nach Reetdächern war allmählich gestiegen, die Anzahl der traditionellen Reetdachdeckereien aber in den Jahren davor kleiner geworden.

In den 90er Jahren war nicht nur die Nachfrage nach Reetdächern fast boomartig angewachsen, sondern fast gleichzeitig auch die Zahl von Menschen, die in Ostdeutschland gerade ihren bisherigen Arbeitsplatz verloren hatten und arbeitslos geworden waren. So wurden in den bestehenden kleinen Reetdachdecker-Betrieben viele Arbeitskräfte angelernt, die bis dahin weder etwas mit Dächern oder überhaupt mit dem Bauhandwerk zu tun hatten. Einige dieser angelernten „Ungelernten“ erwiesen sich schnell als handwerklich geschickt und talentiert und hatten bald ihre wahre Bestimmung gefunden.

Da es keinen ewig währenden Boom gibt, musste nach nur wenigen Jahren die Anzahl der Arbeitskräfte wieder an die geänderten Marktverhältnisse angepasst werden. Auf wen konnten oder mussten die unter Anpassungsdruck stehenden

Betriebe verzichten – auf ihre fähigsten und erfahrensten, die leistungsfähigsten, die besten Mitarbeiter?

Gleichzeitig wurden aber die Marktzugangshürden mit den eingeführten „Ich-AG“-Regularien nochmals deutlich gesenkt. Ehemalige Mitarbeiter, die als angelernte Hilfskräfte mit beachtlichem handwerklichen Geschick das Decken von Reetdächern erlernt hatten, begannen nach nur wenigen Jahren Praxis den Markt plötzlich als selbständige Reetdachdecker „aufzumischen“. Dagegen ist zunächst nichts einzuwenden. Nicht wenige dieser selbständigen Reetdachdecker hatten nicht nur Talent und handwerkliches Geschick, sondern auch das Glück, in einem solide arbeitenden Betrieb ihr Handwerk erlernt zu haben – einige aber eben auch nicht.

Eine kurze Anlernphase kann eine solide berufliche Ausbildung nicht ersetzen!

Diese „Kollegen“ waren zwar ganz gut im rein mechanistischen Nachahmen der Handgriffe, die man ihnen gezeigt und in einer kurzen Anlernphase beigebracht hatte, aber das Jahrhunderte alte Erfahrungswissen konnte ihnen in so kurzer Zeit gar nicht vermittelt werden und es konnte auch keine solide berufliche Ausbildung ersetzen, die gerade in Deutschland die Grundlage des nicht zu übersehenden wirtschaftlichen Erfolgs der Vergangenheit gewesen ist.

Das Anlernen in der Praxis – „training on the job“ – wie man neudeutsch so schön sagt, macht allein noch keinen wirklich guten Fachmann! In der jüngeren Vergangenheit erfolgte das Anlernen in der Praxis eben nicht mehr in überwiegendem Maße in den sogenannten Traditions- bzw. Familienbetrieben, in denen das über Jahrhunderte gesammelte berufsständische Erfahrungswissen von Generation zu Generation weitervermittelt worden war. Das Sammeln eigener Erfahrungen erfordert eine sehr lange Zeit – und dauert das ganze Berufsleben lang an. Das handwerkliche Geschick, die gezeigten und immer wieder vorge-machten Handgriffe und Arbeitsabläufe händisch nachzuvollziehen, das entwickelt sich bei entsprechender Ausdauer und bei entsprechendem Willen und Fleiß viel schneller. Deshalb kann auch ein wenig erfahrener Handwerker, je nach individuellem Geschick und Talent schon nach relativ kurzer Zeitspanne eine sehr gelungen aussehenden

de Handwerksarbeit abliefern. Das macht natürlich stolz auf die eigene Arbeit und auch stolz auf die eigenen Fähigkeiten.

Werden jedoch beim Anlernen manchmal nur geringfügige Abweichungen von den Jahrhunderte alten und bewährten Erfahrungswerten vermittelt, oder haben sie sich unbemerkt eingeschlichen, können solche Abweichungen in der weiteren beruflichen Entwicklung des betreffenden Handwerkers manchmal ein recht dynamisches „Eigenleben“ entwickeln. Entweder sie werden durch den Zuwachs an eigenen Erfahrungen mit den ursprünglichen Erfahrungswerten in Übereinstimmung gebracht und verschwinden nach einiger Zeit wieder, oder sie pflanzen sich in der weiteren Arbeit fort und können sich nach und nach immer weiter von den ursprünglichen Erfahrungswerten entfernen.

Manchmal kommt es durch weitere äußere Einwirkungen auch zu solch weitreichenden Abweichungen, dass man sie jetzt regelrecht als fachliche Fehler bezeichnen kann. Das könnte man vielleicht mit den in der Evolution spontan auftretenden Mutationen im Erbgut von Organismen vergleichen. Führen solche Mutationen zu einer besseren Anpassung der Organismen an die geänderten äußeren Bedingungen (z. B. Umweltbedingungen), dann sind solche Mutanten zukünftig im Vorteil und können sich in der Evolution durchsetzen. Im anderen Fall sterben sie aus. Im Handwerk kann das auch passieren. Nur werden hier die beeinflussenden Impulse überwiegend nicht von Umweltbedingungen gesteuert. Hier sind es gesellschaftliche Einflüsse, die sich in rein wirtschaftlichen Zwängen äußern. Es setzt sich gegen alle Erfahrungen der Vergangenheit nicht das Bessere durch, sondern das, was einen Zeitvorteil verschafft und geringere Kosten verursacht und somit die Aussicht auf kurzfristig höhere Rendite verspricht! Wenn überwiegend oder sogar ausschließlich nur noch die Wirtschaftlichkeit als Maßstab und Kriterium für die Bewertung des Erfolgs einer Leistung und für deren Wertschätzung gilt, dann muss das unvermeidlich zu anderen Ergebnissen führen, als die Bewertung des Erfolgs einer Handwerksarbeit nach qualitativen Kriterien.

In unserem Handwerk, wahrscheinlich wie in vielen anderen Bereichen der Gesellschaft auch, haben einige Kollegen in der jüngeren Vergangenheit wohl ausschließlich oder zumindest zu

stark die Wirtschaftlichkeit in den Fokus ihrer Bemühungen gerückt.

Eine Weile kann das sogar ganz gut gehen und manch ein Handwerker kam damit zurecht und lernte schnell aus eigenem Erleben. Mit etwas Glück, das manchmal eben nicht nur der Tüchtige hat, wachsen diese eigenen Erfahrungen schneller als die Anzahl der Fehler, die man machen kann.

Ich will keinesfalls unterstellen, dass alle derartigen Betriebe am Markt eine schlechte Arbeit abliefern, im Gegenteil. Niemand, der am Markt bestehen will, wird vorsätzlich oder grob fahrlässig auf Dauer mit fehlerhafter Arbeit erfolgreich sein können. Aber fehlende oder zumindest mangelhafte fachliche Kenntnisse kann man eine Zeit lang schon mit etwas handwerklichem Geschick und geübter Routine in gewissen Grenzen kompensieren.

Immer wieder die Fachregeln

Die Bedeutung einer umfassenden Verbreitung und Weitervermittlung des Jahrhunderte alten Erfahrungswissens der noch tätigen alten Reetdachdecker-Generation wurde in den letzten Jahren in der Branche wohl ein wenig unterschätzt. Nicht alle Reetdachdecker orientieren sich tatsächlich am niedergeschriebenen Erfahrungswissen ihres Berufsstandes, an den Fachregeln, sondern ausschließlich an dem, was sie irgendwann in ihrer eigenen beruflichen Anlernphase gezeigt bekommen hatten. Das genügt ihnen für die Ausführung der meisten beauftragten Arbeiten und eigene handwerkliche Erfahrungen aus der täglichen Arbeitspraxis sind im Laufe der Zeit hinzukommen. Man lernt aus Erfolg und Misserfolg. Die Fachregeln, das fachtheoretische Wissen, scheinen dabei einen untergeordneten Stellenwert zu haben. Anders ist nicht erklärbar, dass es Betriebe gibt, die von Fachregeln vielleicht schon mal etwas gehört haben, aber nach einer veralteten und längst überholten Ausgabe arbeiten und die aktuell geltende gar nicht kennen!

Eklatante fachliche Defizite zeigen sich auch beim unüberlegten und unkontrollierten Einsatz chemischer Mittel.

In den letzten Jahren hat es viele von der berufsständischen Organisation des Dachdeckerhandwerks und von den Handwerkskammern getragene Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen gegeben. Vertreter von nicht im Berufsstand organisierten Betrieben, sogenannte Innungsfreie, habe ich auf diesen Veranstaltungen selten oder gar nicht angetroffen. Die Bildungsangebote wurden kaum angenommen.

Nun ist es eben jedem Unternehmer selbst überlassen, wie er für seine eigene und die fachliche Weiterbildung seiner Mitarbeiter sorgt. Verpflichtende Veranstaltungen gibt es da nicht.

Es ist allerdings auffällig, dass das Streben nach wirtschaftlichem Erfolg nicht unbedingt in gleichem Maße von der Begeisterung für hohe fachliche Bildung und dem Willen zu handwerklicher Meisterschaft getragen wird.

Eklatante Beispiele für die fachlichen Defizite einiger Kollegen wurden in den letzten Jahren

auch an einer meiner Meinung nach sehr sensiblen Stelle überdeutlich sichtbar.

Damit meine ich den unüberlegten und unkontrollierten Einsatz chemischer Mittel am Reetdach.

Was wurde da nicht alles versucht? Keine Idee schien verrückt genug, um sie nicht wenigstens mal auszuprobieren! Meist wurde nicht danach gefragt, ob die Mittelchen von den Herstellern speziell für die von einigen Kollegen beabsichtigte Anwendung entwickelt und auch entsprechend geprüft worden waren, ob es speziell für diese Verwendung Produktzulassungen gibt, wie groß das Schadensrisiko für die Umwelt sein könnte, und welche Folgen der Einsatz am Reetdach langfristig haben könnte. Es wurde in allererster Linie nur danach getrachtet, die pilzlichen Schadorganismen im betroffenen Reetdach irgendwie zu beeindrucken und am besten loszuwerden.

Der Einsatz chemischer Mittel am Reetdach

Normalerweise wünschen sich Menschen, die Reetdächer lieben, eine möglichst naturbelassene, giftfreie Wohnumgebung. Gerade das macht ja den Charme von Reetdächern aus. Sie altern, wie wir Menschen auch. In Würde soll das Altern vor sich gehen. Da hat so jeder seine Vorstellungen. Und die sind so zahlreich, wie es Menschen gibt.

Dann muss man sich aber auch wirklich fragen, was man mit der chemischen Keule am Reetdach eigentlich will. Die „Killerpilze“ killen – und damit auch gleich noch die eigenen Lebensgrundsätze und Lebensvorstellungen?

Wie verzweifelt müssen Menschen sein, wenn sie bereit sind, all das „über Bord zu werfen“, um sich in die Hände berüchtigter Chemikalienhersteller und Händler zu begeben?!

Keine Idee scheint verrückt genug, um sie nicht wenigstens mal auszuprobieren!?

Die folgende Liste zu Internetseiten „chemischer Hilfsmittel“ mit Produktdaten- und Sicherheitsdatenblättern ist mehr oder weniger zufällig, nicht vollständig und kann auch keine irgendwie geartete Rangliste darstellen.

www.remmers.de/3862+M5695f8bcdda.0.html
www.remmers.de/html/doc/tm/TM1_2100_DE.pdf
www.remmers.de/html/doc/sida/SIDA1_2100_DE.pdf

www.mellerud.de/shop/de/algen-und-gruenbelag-entferner.html
www.mellerud.de/fileadmin/techn_datenblaetter/EDB_Algen_und_Gruenbelag_Entferner_CLASSIC_DE_27022017.pdf
www.mellerud.de/shop/de/algen-und-gruenbelag-vernichter-0-5-l.html
www.mellerud.de/fileadmin/techn_datenblaetter/EDB_Algen_und_Gruenbelag_Vernichter_CLASSIC_DE_27022017.pdf
www.mellerud.de/shop/de/schimmel-vernichter-chlorhaltig-0-5-l.htm
www.mellerud.de/fileadmin/techn_datenblaetter/EDB_Schimmel_Vernichter_Aktivchlor_CLASSIC_D_DE_10022017.pdf

www.prosman.com/magma.htm
www.prosman.com/magmaiw1.pdf
www.prosman.com/magmaiw2.pdf
www.prosman.com/magmaiw3.pdf

Produktdatenblätter, Prüfzeugnisse, Technische Merkblätter, Sicherheitsdatenblätter

Was ist das? Keine Ahnung, aber egal, man kann es ja mal ausprobieren! Oder?

Nein, das sollte man eben nicht machen! Es kann uns im Hinblick auf die eventuellen Folgen nicht egal sein, was auf dem Dach unserer Kunden passiert, an und in deren Haus, welche Folgen unsere Arbeit in deren Gärten, im Grundwasser oder nahen Oberflächengewässern haben kann oder für die Gesundheit der Bewohner selbst. Aber dazu ist zunächst einmal Fachwissen erforderlich, Fachwissen, das mehr erfordert als das, was wir in der Schule im Chemieunterricht mal gelernt haben.

Man kann es sich aneignen. Dazu gibt es heute ein umfangreiches Bildungsangebot und natürlich auch das Internet. Zuerst aber muss die eigene Bereitschaft vorhanden sein, sich zu bilden und dann müssen solche Angebote eben auch gesucht und angenommen werden.

Ich habe für den nebenstehenden gelben Kasten ein paar Links zusammengestellt mit den Veröffentlichungen der Hersteller von solchen Chemikalien, wie ich ihnen in Angeboten von Kollegen oder in Begutachtungsfällen begegnet bin. Das sollte man sich ruhig mal ansehen und gründlich lesen.

Mal sehen, wer sich dann das Zeug noch auf sein Reetdach schmieren oder sprühen lassen will!

Der Umgang mit dem Material auf den Baustellen

Andere Beispiele für offensichtlich mangelndes Fachwissen zeigen sich im Umgang mit dem Material. Vieles von dem, was in den vergangenen Jahren im Zusammenhang mit der Reetforschung zu Tage gefördert wurde, war eigentlich in der Branche nicht neu. Als Erfahrungswissen war es vorhanden, die wissenschaftliche Begründung dafür wurde eben erst später im Nachhinein geliefert.

Als ich 1992 in einem Reetdachdecker-Betrieb in der Elbmarsch bei Hamburg als Umschüler meine Ausbildung zum Reetdachdecker begonnen hatte, lernte ich die Probleme mit der Materialfeuchtigkeit, die es später mal in fast der gesamten Branche geben sollte, gar nicht kennen. Reet



5 Reetlagerung auf dem Erdboden ohne Feuchteschutz

6 Auch hier dasselbe Bild: Reetlagerung auf dem Erdboden ohne Feuchteschutz

7 Kein Wetterschutz bei einem in Arbeit befindlichen Reetdach zum Feierabend am Samstag



- 8** Dasselbe Dach (wie bei Bild 7) am selben Tag; Ansicht von der Straße. Keine Regensicherung der oberen Gebinde
- 9** Reetlagerung auf derselben Baustelle. Kein Wetzterschutz für das Material
- 10** Ist dieses Reet noch trocken?

wurde vor und während der Verarbeitung immer trocken gehalten und auf der Baustelle bis zur Verarbeitung nie auf dem blanken Untergrund zwischengelagert. Man wusste, dass der unmittelbare längere Bodenkontakt oder Feuchtigkeit für das Material nicht gut sind und lagerte es hinterlüftet auf Kanthölzern mit einem Abstand von mindestens 20 cm zum Untergrund. Zum Feierabend wurde es mit schweren, gewebeverstärkten Abdeckplanen gegen Tauwasser und Niederschlagsfeuchte geschützt und die in Arbeit befindlichen Teilflächen oder das gesamte Dach auch. Und am durchfeuchteten Dach wurde gar nicht herumgestochert.

Wie bedeutsam gerade das Trockenhalten des Materials und das ausschließliche Arbeiten am trockenen Dach ist, haben nicht zuletzt die Forschungen und Untersuchungen gezeigt, die in den vergangenen Jahren an der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, an der Fachhochschule Lübeck und am Julius-Kühn-Institut in Braunschweig durchgeführt worden sind und an denen eine Reihe namhafter Wissenschaftler beteiligt war.

Wie man jedoch an nachfolgenden Beispielen sehen kann, wissen das einige Kollegen noch immer nicht oder es wird einfach leichtfertig vernachlässigt und ignoriert. Das war in den vergangenen 20 Jahren so und hat sich trotz der umfassenden wissenschaftlichen Untersuchungen im Zusammenhang mit der sogenannten „vorzeitigen Alterung

von Reetdachern“ noch immer nicht grundlegend geändert. Die Bilder zeigen die Wirklichkeit auf einigen unserer Baustellen und die wurden nicht alle vor 10 oder 15 Jahren aufgenommen. Ich bin gerade erst im März dieses Jahres eines Abends fast unmittelbar vor meiner Haustür an der Baustelle eines fremden Reetdachdeckers vorbeigefahren. Da bot sich mir genau das gleiche Bild. Das scheinen also keine seltenen Ausnahmefälle zu sein. Das ist schlichtweg fehlendes fachliches Wissen, gepaart mit Gleichgültigkeit und Ignoranz, und es scheint noch immer weiter verbreitet zu sein, als man gemeinhin wahrhaben möchte. Was nützt uns das beste Material, das uns von den Reethändlern bereitgestellt werden kann, wenn auf einigen Baustellen so liederlich damit umgegangen wird?

Oder ist es ein Ausdruck unseres allgemeinen Werteverfalls? Sorgfalt bedeutet meist, einen besonderen zusätzlichen Aufwand betreiben zu müssen, und sie kostet Zeit. Da sind wir bei den Kosten. Wenn jedoch nur noch so knapp kalkuliert wird, dass außer für das rein mechanistische Ausführen der unverzichtbar notwendigen Handgriffe beim Reetdachdecken keine Zeit mehr für umsichtiges, umfassendes und sorgfältiges Arbeiten bleibt, dann muss irgendetwas auf der Strecke bleiben. Meist ist es die Qualität!

So bleibt abschließend wieder nur festzustellen, dass inzwischen zwar vieles anders, aber eben doch nicht wirklich besser geworden ist, und dass in der fachlichen Bildung, der beruflichen Aus- und Weiterbildung noch eine Menge zu tun ist!

Zum Autor

Roland Dabow, Jahrgang 1957, geboren in Lübbenau (Spreewald), aufgewachsen auf dem elterlichen Kleinbauernhof in Naundorf (Spreewald).

Nach dem Abitur 1976 Ingenieurstudium an der Offiziershochschule der Luftstreitkräfte der NVA und Ausbildung zum Flugzeugführer. 1990 Übernahme in die Bundeswehr. 1992 Beginn einer Umschulung zum Dachdecker und 1995 Gründung eines eigenen Dachdeckerbetriebes und Spezialisierung auf Reetdächer. 1999 Dachdeckermeister und Weiterbildungslehrgänge für Sachverständige des Handwerks an der Akademie des Handwerks in Raesfeld (Münsterland).

2002 Mitglied im Fachausschuss für Reetdachtechnik beim Zentralverband des Deutschen Dachdeckerhandwerks, seitdem Mitwirkung an der Überarbeitung der Fachregeln für Dachdeckungen mit Reet und am sogenannten Produktdatenblatt für Reet (Allgemein anerkannte Regeln der Technik). 2009 Öffentlich bestellter und vereidigter Sachverständiger der Handwerkskammer Cottbus für das Dachdeckerhandwerk/Reetdachdeckungen. Aktuell Gründung eines Sachverständigen- und Inge-

nieurbüros mit überwiegend beratender, publizistischer und gutachterlicher Tätigkeit.

Roland Dabow ist seit 1997 IgB-Mitglied und leitet seit längerem die IgB-Kontaktstelle Vetschau (Spreewald).

